

Ernst Jacobi – Biografie

Ernst Jacobi wird am 11. Juli 1933 in Berlin/Lichterfelde als Sohn eines Akademikers (1890-1947) und einer Angestellten des Reichsluftfahrtministeriums (1903-1954) geboren. Gegen die Ehe seiner Eltern wird intrigiert, was zur Folge hat, dass der Junge bei seiner Mutter aufwächst, die unter schwierigen Bedingungen bereits eine uneheliche Tochter zu versorgen hat. Aufgrund der Versetzung seiner Mutter nach Norwegen wird Jacobi Ende 1939 zur Schwester seines Vaters gegeben, die mit einem Pfarrer verheiratet ist. Er lebt zunächst in Großbösendorf/Westpreußen, ab 1941 in Kaltennordheim/Rhön. Im evangelischen Pfarrhaus erfährt er eine rigide Erziehung, Gemeinschaft findet er allenfalls bei den Pimpfen. Seine Mutter und die 1930 geborene Halbschwester Bärbel (1930-1957) sieht der Knabe erst nach Kriegsende im zerstörten Berlin/Neu-Westend wieder.

Auf Vermittlung seines Musiklehrers der Waldoberschule, wo Jacobi 17-jährig Abitur macht, kommt er im Sommer 1947 erstmals mit seinem späteren Metier in Berührung. Der 14-Jährige wirkt in der Kinderfunkserie „Onkel Tobias vom Rias“ mit, die wöchentlich sonntags mit den Rias-Kindern live ausgestrahlt wurde und später Kultstatus erlangte. Jacobi singt zunächst im Kinderchor, übernimmt dann Sprecherrollen. Eine erste, kleine Rolle gibt er 1948 im Genschow-Stobrava-Theater in dem Stück „Kai aus der Kiste“ nach dem Kinderbuch-Bestseller von Wolf Durian.

Nach dem Abitur 1951 besucht er drei Jahre lang die neu eröffnete Max-Reinhard-Schule, zeitgleich arbeitet er als Synchronsprecher. Seinen ursprünglichen Wunsch, Gartenbau zu studieren, gibt er auf, weil sich im zerstörten West-Berlin kein Ausbildungsplatz für eine Gärtnerlehre finden lässt.

Sein offizielles Bühnendebüt gibt er 1951 am Hebbel-Theater als Robin, Falstaff's Pagen in Shakespeares „Die Lustigen Weiber von Windsor“ unter der Regie von Rudolf Noelte (1921-2002). Man kannte sich vom Rias her, wo Noelte verschiedentlich Regie bei Hörspielen führte. Im selben Jahr trifft er auf Marcel Marceau (1923-2007), den weißgesichtigen Clown „Bip“ mit zerbeultem Seidenhut und weißer Margarite, der 1951 in Berlin für zwei Monate Station macht. Die Begegnung wirkt sich nachhaltig auf Jacobis künstlerische Entwicklung aus. In der Folge lässt er sich 1965 bei Jacques Lecoq (1921-1999) in Paris ausbilden, dessen Pantomimenschule *École Jacques Lecoq* in den 60er Jahren eine bedeutende Anlaufstelle für Schauspielschüler und Tänzer aus aller Welt war. Die Studien bei Lecoq setzt er 1966 in London an der Royal Ballet School fort.

1955 will der 22-Jährige als Koch auf einem schwedischen Frachter anheuern, was er in letzter Minute absagt, da das Angebot für seine erste Hauptrolle eingegangen ist. Unter der Regie von Christoph Groszer gibt Jacobi am Theater am Kurfürstendamm 1955 den Hans Meyer in Friedrich Forsters Schauspiel „Der Graue“. Es folgen Engagements an der Berliner „Tribüne am Knie“ und 1958 in der Rolle des Lanzelot an der Seite von Ernst Deutsch die erste Tournee mit Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“. Die Rolle spielt er 1963 unter Erwin Piscator erneut.

In den 60er Jahren zieht es den Schauspieler verschiedentlich für mehrere Monate in die Ferne. Eine erste Weltreise führt ihn 1964 nach Kenia/Tansania, wo er schwer erkrankt. Ende der 60er macht er sich mit Frachtern der Polish-Ocean-Line nach Japan und Südamerika auf. Um Länder und Leute besser kennen zu lernen, ist er vielfach allein mit dem Rucksack unterwegs. Auch in späteren Jahren trifft man Jacobi gerne an entlegenen Winkeln der Welt. Wobei der Weltenbummler nicht nur die Unterwasserwelt der Malediven

besonders liebt, sondern sich auch über den Wolken wohl fühlt. Jacobi ist passionierter Segelflieger, er besitzt die „Silber-C“ und den Motorsegler-Schein.

Jacobi, der seit den 50er Jahren für seine unnachahmliche Bühnenpräsenz gelobt wird, war auf allen bedeutenden deutschsprachigen Theatern zu sehen: in Berlin, Frankfurt, Köln, Hamburg, München, Düsseldorf, Wien und Zürich. Gastspielreisen führten ihn bis nach Moskau. Auch als Film- und Fernsehschauspieler prägte er sich einem weltweiten Publikum mit über 100 Produktionen ein. Er drehte mit nationalen und internationalen Stars, so in London für die BBC einen Film mit Lesley-Anne Down, in Frankreich mit Jeanne Moreau, in der europäischen Koproduktion „SunSet-Boys“ spielte er an der Seite von Cliff Richardson und Robert Mitchum. In nachhaltiger Erinnerung sind die Rollen in anspruchsvollen Literaturverfilmungen, so der Gauleiter Loeb sack in Volker Schlöndorffs Oscar-prämierter Verfilmung „Die Blechtrommel“ (1979). Für die Titelrolle in „Das Leben des schizophränen Dichters Alexander März“ (1975) wurde Jacobi gemeinsam mit Regisseur Peter Watkins mit dem Berliner Kunstpreis und dem „prix italia“ geehrt, den er sich mit Heinar Kipphardt teilte.

Seiner Herkunft als Sprecher ist Jacobi immer treu geblieben: Inzwischen liegen ca. 500 Produktionen mit ihm vor, viele davon wurden ausgezeichnet. Vielfach arbeitete er mit dem renommierten Hörspielregisseur Walter Adler. So wirkte er beispielsweise als Herr Sellars in dessen legendärer „Otherland“-Inszenierung mit, die als die bislang größte Produktion in die Radio-Geschichte einging. Auch das erste Hörbuch, in dem Jacobi als Sprecher agiert, entstand 2007 unter Adlers Regie. In der Adaptation des Romans „Eros“ von Helmut Krausser liest er an der Seite von Sylvester Groth den milliardenschweren Alexander von Brücken, der seiner obsessiven Liebe zu Sofie ein Denkmal setzen will.

Fakt ist, dass sich der Charakterdarsteller in den sechs Jahrzehnten seines künstlerischen Wirkens stets dem Mainstream entzogen hat. Jacobi will weniger unterhalten, denn auf- und wachrütteln. Als Mensch und Künstler ergreift er stets Partei, sagt Rollen ab, so es sein Gewissen verlangt („Nora“, 1976). Aufsehen erregte der Schauspieler, der Zivilcourage, Rückgrat und Verantwortungsbewusstsein einfordert, vielfach gemeinsam mit Egon Monk. So etwa in der vermeintlichen Skandal-Inszenierung von Schillers Räu b ern in Hamburg 1968, woraufhin Jacobi zwei Jahre lang kein Engagement mehr bekam, oder in dem Fernsehfilm „Ein Tag – Bericht aus einem deutschen Konzentrationslager 1939“ (1965). Die Rolle des Pfarrers lag dem Schauspieler sehr am Herzen. Er verließ für die Filmaufnahmen eigenmächtig das Krankenhaus, wo er in Folge seiner schweren Erkrankung lag, die er sich auf seiner ersten Weltreise zugezogen hat.

Dass Jacobi wider den Stachel löckt, bezeugt auch sein fotografisches Werk, das sich gegen den gewohnten Blick kehrt, und sein Schaffen als Autor. Auch hier führt er Grenzbereiche vor Augen, beispielsweise in dem 1981 entstandenen Hörspiel „Iguazu“, in dem er Gräueltaten während der argentinischen Militärdiktatur anprangert. Wie er wurde, was er ist, darauf sucht er Antworten in seinen Kindheits- und Jugenderinnerungen „geb. '33“ (2008), an denen er sieben Jahre gearbeitet hat. Mit seinem komplexen und überaus poetischen Werk, das auch als Hörbuch erscheint, tritt Ernst Jacobi neuerlich den Beweis für eine kritische Geisteshaltung an, die unbequeme Fragen provoziert.

Gesine von Prittwitz
April 2008